

**Beigabepreis:**  
Der Kreis drei vierzig Groschen  
2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlichen  
deutschen Postanstalten  
vierzig Groschen 2 Mark; außerhalb  
des Deutschen Reichs  
Post- und Stempelpfennig.  
Einzelne Nummern: 10 Pf.

**Erscheinet:**  
Täglich mit Ausnahme der  
Samstags- und Sonntags-Abends.  
Preispr. Antrittspreis: 12 Pf.

# Dresdner Journal.



N 163.

Donnerstag, den 16. Juli, abends.

1896.

**Piejenigen Besucher unseres Blattes,**  
welche dasselbe von hier aus nach einem andern Aufenthaltsort nachgeendet zu haben wünschen, bitten wir, mit der bezüglichen Bestellung gleichzeitig die an die Post zu entrichtende Überweisung gegründet einzufinden zu wollen. Dieselbe beträgt im ersten Monat eines Vierteljahrs 60 Pf., im zweiten Monat 40 Pf. und im dritten Monat 20 Pf.

Auf ausdrücklichen Wunsch besorgen wir die Nachsendung unter Kreuzband. Die Gebühren hierfür richten sich nach dem Gewicht der einzelnen Sendungen.

**Königl. Expedition des Dresdner Journals.**

## Amtlicher Teil.

**Dresden, 16. Juli.** Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten die Frau Großherzogin von Toskana und die Erzherzoginnen Margareta und Germana von Österreich sind gestern abend 6 Uhr 43 Min. hier eingetroffen und haben Sich in die Prinzliche Villa zu Wachau begeben.

**Dresden, 4. Juli.** Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist der bisherige Pfarrer und Superior an der katholischen Hofkirche und erste geistliche Rat bei dem Apostolischen Vikariate Karl Moos unter Erhebung von diesen Amtern zum Präfekten des katholisch-geistlichen Konsistoriums ernannt worden.

## Nichtamtlicher Teil.

**Die Umbildung des italienischen Ministeriums**  
**Rudini**

ist, wie gestern schon gemeldet worden ist, vollzogen. Die Ministerialen, die durch das harschige Verlangen des Kriegsministers Ricotti nach einer umfassenden Verminderung der Bildungskosten des italienischen Heeres hervorgerufen worden waren, hat, wie die neue Ministerliste ergiebt, in ihrem Verlaufe entgegen der allgemeinen Erwartung ein Umfang erheblich zugemessen und sich auch noch auf den Inhaber der wichtigsten ministeriellen Portefeuilles des Äußeren und der Finanzen erstreckt. Das neue Ministerium unterscheidet sich also trotz der unverändert gebliebenen Leitung durch den Ministerpräsidenten Rudini wesentlich von dem bisherigen.

Die Ursachen für die weitergehende Umbildung des Kabinetts liegen auf der Hand. Nachdem der Plan der von Ricotti ersehnten erheblichen Reduktion des Heeres aufgegeben worden war und das von seinem Nachfolger, General Belluzzo, dem Könige unterbreitete Reformprojekt die Wehrreinstellung von 14 Mill. Frs. in die Aussagen des nächsthüngigen Staatshaushaltplanes erforderte, mußte selbstverständlich der frühere Schatzminister Colombo zum Worte gelangen, um sich darüber zu äußern, ob er als Leiter der Staatsfinanzen die Mehrförderung des neuen Kriegsministers mit den Grundzügen seiner auf weitgehende Einschränkung der Staatsausgaben gerichteten Finanzpolitik in Einklang bringen könne. Die Ausfusst Colombo ist offenbar nicht zu Gunsten des von

General Pellozzi geforderten Staatszuschusses für das Heerwehen ausgefallen und damit war auch sein Schicksal besiegelt. Der Nachfolger Colombos, Finanzminister Luzzatti, stand beim Ministerpräsidenten Rudini schon aus seiner früheren Thätigkeit als Finanzminister in guter Erinnerung als ein Finanzpolitischer, der den Bedürfnissen des Heereswesens nicht nach Möglichkeit gerecht zu werden bestrebt war. Er bringt übrigens, wie verlautet, in sein Ministeramt ein umfassendes Steuerreformprojekt mit, das den Staatsfinanzen neue Einnahmen eröffnen soll, ohne den Staatsatz durch die von Sommo, dem Vorgänger Colombo, geplante Rentensteuer zu schädigen.

Die Neubewegung des Postministeriums durch Giulio Prinetti erwies sich als wünschenswert, weil letzterer als überzeugter Besitzer dieser Steuerreform Luzzatis bei der Verteidigung derselben in der Kammer seinen Kollegen Prinetti hilfreich wird bestehen können.

Am lebhaftesten von allen den vorgenommenen Veränderungen im Ministerium wird aber zweifellos die Verabschiedung des bisherigen Ministers des Auswärtigen, des Herzogs von Sermoneta, und seine Erziehung durch Visconti Venosta besprochen werden. Ein offensichtlicher Grund für das Auscheiden des Herzogs ist zur Zeit noch nicht vorhanden, aber man wird wohl in der Annahme nicht irren, daß die Ernennung Venostas aus der Absicht des Ministerpräsidenten Rudini entsprungen ist, angeleitet der vom ihm geplanten handelspolitischen Annäherung an Frankreich, diesem Nachbarsstaate so etwas wie eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen. Denn doch Venosta früher wenigstens als ein Freund Frankreichs galt, ist unbestreitbar. Wie er gegenwärtig über die politische Situation denkt, ist natürlich eine andere Frage. Daß er bei der diplomatischen Erfahrung und Einsicht, die man ihm allzeit nachzuhören, etwa als ein Gegner des Dreibunds gelten könnte, erscheint so gut wie ausgeschlossen. Das Telegramm, in welchem Venosta die Annahme des ihm angebotenen Portefeuilles erklärt hat und in dem er seine Bereitswilligkeit erklärt, an dem durch den Dreibund gewährleisteten Friedenswerke mitzuwirken, berechtigt zu der Erwartung, daß in der äußeren Politik Italiens ein Wechsel nicht eintreten wird.

Wenn daher der berühmte auswärtige Politiker, Dr. Liebknecht, heute in seiner Zeitung erklärt, die Ernennung Visconti-Venostas zum amtierenden Minister Italiens bedeute — die „Spaltung“ des Dreibunds, so wird er sich mit dieser Prophezezung ebenso getröst haben, wie bei allen seinen früheren.

## Tagesgeschichte.

**Dresden, 16. Juli.** Der Präsident des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums v. Bahn ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschoße wieder übernommen.

## Deutsches Reich.

\* Berlin. Sr. Majestät der Kaiser gebuhnen gestern die Reise nach dem Kaiserhof bis Wo fortzuführen.

— In den diesjährigen großen Rundbahn in Schlesien wird dem Verein nach auch der Kronprinz von Schweden teilnehmen.

— In der „Reichs. Alz. Ztg.“ ist zu lesen: Nachdem der Bundesrat das Margaretengebet in der vom Reichstage in dritter Lesung beschlossene Fassung abgelehnt hat, erneuert die „Deutsche Tageszeitung“ die bei ihr in dieser Angelegenheit üblich gewordenen Angriffe auf den Bischöflichen des preußischen Staatsministeriums, Staatsminister Dr. v. Voetricher. Da diese persönlichen Angriffe vorzusehen waren, ist ihnen Bedeutung

Sie liegen Ihnen nieder,  
Der Boden lädt sich vor:  
Der junge Feuerlöwe  
Will seinen Sieg war tot. —

Der Ton aber, der durch alle diese Gedichte hindurchfließt, ist immer der gleiche, nie ein fröhlig epischer, selten ein wohlbart licher, meist nur etwas patetisch dem ganz indirekten Tone J. B. Scheffels nachgesessen. Das vorliegende Müllerische Gedicht ist keins von den schlimmsten Nachahmungen des Originals, es hat eine gewisse Fröhlichkeit und dann herzflüssiger Versbedeckung als Hunderte von ähnlichen Gedichten, die in den letzten Jahrzehnten erschienen und fast spurlos vorübergegangen sind. In den beobachteten Tagen wurde auch dieser Art beobachteter Poetie aus zweiter Hand eine gewisse Teilnahme nicht fehlen, in der famosfülligen Gegenwart wird sie wenig. Wer allem über sie ist nicht, wie der Verfasser in seinem Vorbruch meint, ein notwendiger und berechtigter Gegenstand zu der naturalistischen Literatur des Tages:

„Ihr wundet freilich durch den Tod  
Und ich töte durch die verirrten Güter.  
Ihr singt das Lied vom Hungertod  
Und spielt die Melodie vom Hosen.  
Denn, freut es Gott, mögt Ihr die Lust  
Des Fleischeslusts Gott geschenken:  
Gott mit großem Will durch das Tal,  
Wo langbetraut Blumen sprühen.  
Und über mögt nicht voller Spott,  
Dem Gott der Gedanken nachzuhören,  
Die auf den Weg uns freut ein Gott,  
Um uns erquiekend heimzuführen.“

So läßlich und eindringlich es wäre, wenn der widrige, frustre und niederduldenden Wirklichkeit die anmutige, gesunde und erhabene entgegengesetzt würde, so kann man diese spielende und höchstens ein paar hübsche Wortwunden findende, unschöne Arbeitsschalen fast selber zeich-

nen kaum beizulegen. Wenn jedoch die „D. Tagz.“ Berichterstattungen daraus zieht, daß der Bundesrat mit am nächsten Donnerstag schon am gebrigen Dienstag die Ablehnung beschlossen hat, so wurde die Sitzung einige Tage früher deshalb abgehalten, weil verschiedene Mitglieder des Bundesrats ihre Urlaubsreisen anzutreten beabsichtigten. Trotz dieser „Verzögerung“ war jedoch die Beschlusshandlung des Bundesrates eine vollkommen vereinigte. Schon vor der dritten Lesung der Vorlage im Reichstage hatte, wie bei derselben Dr. v. Voetricher im Namen der verbündeten Regierungen erklärt, der Bundesrat eine vollständige Zustimmung der verbündeten Regierungen erhalten. Nachdem der Reichstag beschwore, daß seine früheren Beschlüsse in diesen beiden Punkten außergerichtet hatten, forderte in der am vorigen Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Bundesrates der Dr. Staatssekretär des Innern die Vertreter der verbündeten Regierungen auf, angeleitet dieser Sachlage neue Institutionen einzuhören. Das ist inzwischen geschehen und auf Grund dieser neuen Institutionen ist die Ablehnung der Vorlage erfolgt. Das Angesetzte wird genügen, um die Haltlosigkeit der Anmaßungen darzutun, auf welche die „Deutsche Tageszeitung“ ihre persönlichen Angriffe gegen Hrn. v. Voetricher richtet.

Auch die „Kreuzzeitung“ ist, wie vorauszusehen war, durch die Ablehnung der Margaretevorlage im Bundesrat sehr scharflich bestreit worden. Dem in landwirtschaftlichen Kreisen herrschenden Mißtrauen giebt sie in folgenden Worten Ausdruck: „Die Tropenungen des Landwirtschaftsministers füllen v. Hammerstein und des Ministers v. Voetricher in der letzten diesjährigen Reichstagssitzung waren als keine leeren Worte; man war also in Bundesstaaten von vornherein davon gewiss, an den zwei Hauptforderungen der Reichstagswahl, dem Barberesket der Margarete und dem Vertret der Butter und Margarine in voneinander getrennten Räumlichkeiten, das ganze Gesetz scheitern zu lassen. Der Idiotie Blützen, mit dem die leichte Reichstagssitzung nach einer jährlingigen Mühsal und von den meisten Parteien viel Selbstverständigung verlangenden Tagung infolge jener Entfernung der Blützen geschlossen hatte, wird weiter sich vernichten lassen und dürfte bei der nächsten Tagung für die Regierungen höherrichten werden, als ihnen lieb steht. Es darf ausgesprochen werden, daß eine große Zahl der Reichstagsabgeordneten voller Erbitterung über das falsche Auftreten der Regierung Berlin verlässt. Es wird zur Thatsache werden, was der bisher der Konserватiven Hrn. v. Manteuffel in kurzen, aber nicht missverständlich Worten andeutete: man wird droben erzählen, daß die Regierung nicht gemäß ist, selbst die kleinen Mittel“ zur Abhilfe der Notlage der Landwirtschaft energisch in Anwendung zu bringen. Wenn die Erbitterung draußen wächst, wenn die Bewegung unter den Landwirten immer größer wird, wenn es den sonnenreichen und ruhigen Süden immer schwerer gemacht wird, diese Bewegung vor einem totalen Überschwappen zu bewahren, so dürfen sich die beiden Minister und der Bundesrat den Hauptstein an diesen wenig erträglichen Verhältnissen auf ihr Konto setzen. Dies wollen wir heute schon feststellen.“

— Wie mitgeteilt wird, ist vom Reichsjustizminister eine den Anforderungen des praktischen Gebrauchs entsprechenden amtlichen Ausgabe der Prostoffsliste der Kommission für die zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs in Ausförd genommen.

Der „Reichszeitung“ steht eine Darstellung der Wehrkatastrophe, welcher zu entnehmen ist, daß die Erziehungswurche des Heeres im Zeughaus III in Wehr noch nicht fehlte, und daß die herzflüssigen Erhebungen vorwiegend noch längere Zeit in Anmarsch nehmen werden. Daß das Zeughaus III eine besonders exponierte Lage habe, wird bestreit; Spannholz, Pulsen und geladene Granaten hätten nie im Zeughaus III gelagert; die durch die Hitze zur Entzündung gekommene Bindenbündel hätten in 3 zusammen, entfernen, beladen, durch Ziegelwände von dem übrigen Raum abgetrennten Abteilungen des Wagenhauses gelagert. Das Publikum sei zu rechter Zeit und in der gehörigen Weise gewarnt worden.

Sie liegen Ihnen nieder,  
Der Boden lädt sich vor:  
Der junge Feuerlöwe  
Will seinen Sieg war tot. —

Der Huldunkt steht als Herkunft besser Wirklichkeit zu achten. Die Frage liegt genau, wie für der Poet des „Weißes von Dulenbach“ steht, aber um der Glendahldarstellung und dem Bluhes in jeder Entzündung freigemacht zu werden, braucht es fröhliche und überzeugende Natur, nicht eine matthe Nachahmung der Romantik und eine veilenbläue und rohente Stimmungsmalerei. Schon die Überflächen der einzelnen Gesänge des „Weißes von Dulenbach“ verdeckt unwillkürlich, um mehr konventionelle Poetie es sich in diesem lyrischen Gedicht handelt. Dem Vorbruch folgen die acht Abschnitte „Des Lieds Beginn“, „Im Weißerntagmorgen“, „Vom Lieb und Leid“, „Bei den Rosen“, „Eingeschafft“ „Lieber August“, genau nach dem Trompetenrhythmus, „Der Weißer“, „Im Ritterkloster“, „Ja der Sonne“, „Des Liedes Schluss“, und wer nun nicht Anlage, Verstand und Ausgang besaß Liedes vor Augen hat, der mag es selbst singen.

In den fünfziger Jahren schrieb irgendwann ein kleines Kapitel „Die Venauer oder die Kunst, in drei versetzten Strichen alles Welt darzustellen“. Heute müßte einer kommen, der ein Kapitel von den Scheffelianern und der Kunst, in gereimten und ungeheimen Trocken jede Art Spielmann zu feiern, verfaßte.

\* Die Gemeinde Wien will ihren großen Sohn, den Liederfürsten Franz Schubert aus Anlaß des hundertsten Geburtstages seiner Geburt (31. Januar 1817) durch eine Ausstellung ehren. Obgleich uns noch eine grauenvolle Seite vom Gründungstage trennt, hat die Kaiserliche Familien-Bibliothek, die Privatbibliothek des Kaisers von Österreich, bereits alle in ihrem Besitz befindlichen Gegenstände vereinigt, die mit Schubert und seiner Zeit in Zusammenhang stehen. Über diese Gegenstände, die gegenwärtig in einem Saale der genannten Bibliothek aufgestellt, der öffentlichen Besichtigung aber

**Entsändigungsgebühren:**  
Für den Raum einer gesetzten Seite einer Schrift  
20 Pf. Unter „Unglandt“  
20 Pf. die Seite 50 Pf.  
Bei Tabellen und Illustrationen  
entsprechender Betrag.

**Verleger:**  
Königl. Expedition des  
Dresdner Journals  
Dresden, Brüderstr. 20.  
Telegr. Antritts-Nr. 1295.

Wie aus Löwenberg in Schlesien gemeldet wird, hat bei der gekrönen Reichstag-Sitzung zwischen dem freisinnigen Kandidaten Kettler Kopisch und dem konservativen Grafen v. Rostitz der ertere gewonnen, und zwar mit einer Mehrheit von rund 1200 Stimmen (5669 gegen 4797). Wenn auch die Freisinnigen ihren Sieg der Hilfe der Sozialdemokratie und des demokratischen Teiles des in den Wahlkreise ziemlich zahlreich vertretenen Zentrums verdanken, so bedeutet doch die Wahl eine sehr bedeutsame Niederlage der Konservativen, die in der letzten Zeit bei keiner einzigen Wahl mehr Erfolge zu erringen vermochten. Wer es ihnen in Ruppin-Tempeln und in Amsbach-Schönach trug günstiger Verhältnisse nicht gelungen, den Freisinnigen ihre Mandate abzunehmen, so haben sie jetzt in Löwenberg sogar den Verlust eines bisherigen Mandats an den Freisinn zu beklagen.

## Österreich-Ungarn.

Wien. In einer Befreiung der italienischen Ministerkrise hebt das „Freudenblatt“ hervor, daß es noch immer die Anmaßung sei, die in Italien die gesamte Politik befehlt. Die Rückicht auf die Finanzen erweckt die verschiedenen Entwürfe zu Änderungen der Haushaltsgesetzgebung, ohne daß jedoch einer der bisher aufgetauchten Pläne die volle Billigung des österreichischen Meinung und insbesondere der militärischen Kreise zu finden vermag hätte. Zugleich sei es erfreulich für Italien, daß es sich mit diesen Umgestaltungen beschäftigen könne, ohne sich zu machen, daß dadurch seine Sicherheit gefährdet werde. Dies widerlegt ans besten die oft aufgetauchte Behauptung, Italien sei durch seine Zugehörigkeit zum Dreieck zu unerschwinglichen militärischen Leistungen genötigt. Wie seit Jahren von der Ministerbank in der italienischen Kammer wiederholt herausgehoben worden, müßte das Land im Gegenteil, wenn es sich dem Dreieck nicht anschließen hätte, viel größere Typer bringen. — Die „Freize“ hält mit Predigt, daß mit Visconti-Venosta wieder ein genießer Jacobmann an die Spitze des italienischen Ministeriums des Außen gelangt, was nicht nur für Italien, sondern auch für die beiden anderen Dreiecksstaaten von Wichtigkeit sei.

— Das „Neue Wiener Tagblatt“ betont, man brauche hinsichtlich des Empfangs des deutschen Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe durch Se. Majestät den Kaiser nach seinem besondern politischen Motiven zu suchen. Die allgemeine Lage erhebt augenscheinlich keinen neuen Freiraum zwischen den Verbündeten. „Zuersthin aber — schreibt das Blatt — kann man den österreichischen Kanzler empfangen, insofern eine politische Bedeutung zuerkennt, als sich in denselben, wie bei jeder anderen Gelegenheit, auch diesmal wieder die Intimität unseres Bundes mit Deutschland ausdrückt.“

— Die „Budapest Correspondenz“ meldet auf Grund einer amtlichen Bekanntmachung die in Wachau erfolgte Verlobung der Erzherzogin Maria Dorotea mit dem Herzog Philipp von Orleans. Die Erzherzogin ist die älteste Tochter des Erzherzogs Joseph.

— Von Aus der böhmischen Hauptstadt wird uns geschildert: Der heile Samstag, den die Deutschen und Tschechen um das an der Spree gelegene Städtchen Teplitz zum Heil am längsten als 5 Jahren führen, ist in voriger Woche zum vorläufigen Abschluß gelangt. Bevorstehend sind die vorjährigen Wahlen zur Gemeinderat, welche mit einem Sieg der Tschechen einsetzen, und zwar in das Ergebnis der Wahlen im 1. und 2. Wahlkreis annulliert und Rewahl für diese beiden Wahlkörper angekündigt worden. Die Wählern haben gegen diese Verhinderungen den Beschwerdeweg erfolgreich durchgemacht, der neue Wahltag hat am 8. und 10. Juli stattgefunden. Der Wahlkampf ist bedeutend mit aller Kraft und unter der lebhaften Teilnahme auch von außerhalb Bohemens her geführt worden. Um die Bedeutung dieser Gemeindewahlen zu ermessen, muß man sich gegenwärtig halten, daß Trebitsch, welches nicht ganz 3000 Seelen — darunter ungefähr 1400 Deutsche — zählt, mit seiner tschechischen Umgebung gleichzeitig tief in das tschechische deutsche Sprachgebiet eingreift, und von den Deutschen seit der Zeit, wo es den Tschechen gelungen ist, in der Gemeindewahlung die Wählerrolle an sich zu reißen, wie ein tiefer im deutschen Fleische sitzender Blutbund betrachtet wird. Trebitsch bedeutet jetzt einen

nicht zugänglich sind, bringt das Wiener „Freundenbl.“ interessante Mitteilungen, denen wir folgendes entnehmen: Blütten auf die Vorträge, die in den Sitzungen der „Weißes von Dulenbach“ stattfinden, aber um der Glendahldarstellung und dem Bluhes in jeder Entzündung freigemacht zu werden, braucht es fröhliche und überzeugende Natur, nicht eine matthe Nachahmung der Romantik und eine veilenbläue und rohente Stimmungsmalerei. Schon die Überflächen der einzelnen Gesänge des „Weißes von Dulenbach“ verdeckt unwillkürlich, um mehr konventionelle Poetie es sich in diesem lyrischen Gedicht handelt. Dem Vorbruch folgen die acht Abschnitte „Des Lieds Beginn“, „Im Weißerntagmorgen“, „Vom Lieb und Leid“, „Bei den Rosen“, „Eingeschafft“ „Lieber August“, genau nach dem Trompetenrhythmus, „Der Weißer“, „Im Ritterkloster“, „Ja der Sonne“, „Des Liedes Schluss“, und wer nun nicht Anlage, Verstand und Ausgang besaß Liedes vor Augen hat, der mag es selbst singen.

In den fünfziger Jahren schrieb irgendwann ein kleines Kapitel „Die Venauer oder die Kunst, in drei versetzten Strichen alles Welt darzustellen“. Heute müßte einer kommen, der ein Kapitel von den Scheffelianern und der Kunst, in gereimten und ungeheimen Trocken jede Art Spielmann zu feiern, verfaßte.

\* Die Gemeinde Wien will ihren großen Sohn, den Liederfürsten Franz Schubert aus Anlaß des hundertsten Geburtstages seiner Geburt (31. Januar 1817) durch eine Ausstellung ehren. Obgleich uns noch eine grauenvolle Seite vom Gründungstage trennt, hat die Kaiserliche Familien-Bibliothek, die Privatbibliothek des Kaisers von Österreich, bereits alle in ihrem Besitz befindlichen Gegenstände vereinigt, die mit Schubert und seiner Zeit in Zusammenhang stehen. Über diese Gegenstände, die gegenwärtig in einem Saale der genannten Bibliothek aufgestellt, der öffentlichen Besichtigung aber